

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842

Bezirks-Anzeiger

68. Jahrgang

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Koffberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 S, monatlich 50 S. Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S, früherer Monate 10 S.

Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtsseitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden.

№ 51. Telegramme: Tageblatt Frankenberg.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeitzeile oder deren Raum 15 S, bei Lokal-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; „Eingelände“ im Redaktionsenteil 25 S. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag. Für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Merken-Aufnahme werden 25 S Extragebühr berechnet. Inseraten-Aufnahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Der Spinner
Johannes Philipp Schaal, geboren am 25. Juli 1877 in Teberdorf, wird beschuldigt, als beurlaubter Landwehrmann I ohne Erlaubnis nach Nordamerika ausgewandert zu sein (Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs). Derselbe wird auf den **13. Oktober 1909, vormittags 1/10 Uhr** vor das Königliche Schöffengericht zu Frankenberg in Sachen zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königlichen Bezirks-Kommando zu Flöha ausgestellten Erklärung verurteilt werden.
 Frankenberg, den 1. September 1909.

Auf Blatt 437 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma **Ernst Helbig, Gasthof zum Lamm in Oberwiesla** und als deren Inhaber der Gasthofbesitzer **Ernst Julius Helbig** daselbst eingetragen worden.
 Angegebener Geschäftszweig: Gastwirtschaftsbetrieb.
 Frankenberg, am 30. August 1909.
 (A. Reg. 355/09.) **Königliches Amtsgericht.**

Sparkasse Auerwalde
 gewährt (von der Gemeinde) **verzinst alle Einlagen mit 3 1/2 %** und ist geöffnet **Dienstags und Freitags nachm. 2-6 Uhr.** Telefon: Amt Oberlichtenau Nr. 18.

Graf Zeppelins Erfolg und Verdienst.

Abgesehen von einigen ausländischen, chauvinistischen Reihammeln, die sein Werk aus Gründen bekämpfen, die überhaupt keine Kritik verdienen, ist heute in der ganzen Welt anerkannt, daß Graf Zeppelin ein großer Mann und ein großer Charakter ist, dem nichts fern liegt, als die Erfolge seiner jahrelangen jähren und unermüdlichen Arbeit mit dem zweifelhaften Glanz der modernen Reklame zu umgeben. Wir erkennen ganz gewiß gern auch fremde Leistungen an, haben uns aufrichtig gefreut, als z. B. der Franzose Picriot den Kanal überflog, aber dieser Zufalls-Erfolg, der doch nicht mit annähernder Sicherheit jeden Tag wiederholt werden kann, ist von seinen Landesleuten zu einer Tat aufgebauscht, hinter der alle verschwinden sollte. Das ist viel zu viel, so etwas würde bei uns nicht allein unmöglich sein, Graf Zeppelin würde eine solche Handlungsweise anbestimmtest zurückgewiesen haben. Heute ist er so weit, daß er unbekümmert um Wind und Wetter sagen kann: Ich fahre! Und wenn an verschiedenen Stellen Ersatzteile und fundige Monteure vorhanden sind, wie sie die Eisenbahn auf jeder größeren Station besitzt, worauf die Automobilisten schon fast überall rechnen können, dann kann er auch sicher fahren. Soweit sein Erfolg!

Aber nun sein Verdienst! Es besteht nicht bloß im Zwängen der Luft, in der Schaffung von neuen Verkehrs-Möglichkeiten, er besteht auch vor allem in der Heranbildung eines tüchtigen und zuverlässigen Staffes, der ihn vertreten, sein Werk fortsetzen kann. Das große Werk eines großen Mannes kann leicht klein werden, wenn die besten Männer fehlen, die es fortsetzen, und diese Gefahr hat Zeppelin wohl erkannt. Darum hat er in dem Ober-Ingenieur Dürr und dessen Mitarbeitern Männer um seine Person gruppiert, die die Fähigkeit und die Kraft des Weiter-Arbeitens haben, und denen er auch die erforderliche Freiheit in der Betätigung ihrer Fähigkeiten gelassen hat. Graf Zeppelin gehört nicht zu den Erfindern, die da meinen, stets dabei sein zu müssen; darum ist er nach dem Malheur von Bälzig auch ruhig in Friedrichshafen geblieben und hat Herrn Dürr und seinen Begleitern die Lösung der Aufgabe überlassen, schnell und sicher den Ballon heimzuführen. Und sie haben diese Aufgabe so glänzend gelöst, daß man den lauten Mund im Ausland verloren hat. Das deutsche Ballon-Problem und seine Zukunft sind gesichert. Zeppelin ist kein Sportsmann, wie die meisten fremden Aviatiker, sondern ein gleichbewußtes Genie.

Wir tun nicht unrecht, wenn wir ihn in diesem Sinne neben unserem alten Moltke hinstellen. Der war auch über des Lebens Mittag hinaus, als er den Großen Generalstab in seinem Sinne organisierte und Männer seiner Schule heranzubildete, die sein Werk weiter führen konnten. Seiner eigenen Bestimmung war er gewiß, er trug den Interessen der Nation aber Rechnung, indem er für die Zukunft Männer seiner Schule erzog. Und nicht anders Zeppelin; ihm verdanken wir den besten und erfolgreichsten Luftballon, aber auch am Besten muß weitergearbeitet werden. Und diese Möglichkeit geschaffen und gesichert zu haben, ist sein großes Verdienst.

96 Herren, Erzlegen aus dem Bundesrat und Reichstagsabgeordnete, haben am Sonnabend an den Rundfahrten des aus Berlin heimgekehrten „Zeppelin III“ auf dem Bodensee teilgenommen. Sechs Fahrten unternahm das Lustschiff, die insgesamt 7 1/2 Stunden umfahnten, eine Reise führte der alte Graf selbst. Die Stimmung der Herren war eine sehr animierte, Graf Zeppelin hatte auch für einen „guten Tropfen“ gesorgt. Ueberall erklang Glockengeläut, erscholl Hurraufen, erdröhnten Böllerschüsse. Abends fand in dem bekannten, hochinteressanten Insel-Hotel in Konstanz ein Festmahl statt. Unter den Herren, die sich an den Luftfahrten beteiligten und über den außerordentlich sicheren Gang des Lustfahrzeuges des Lobes voll waren, befanden sich die Abgeordneten Wassermann (natl.), Eichhoff (frei), Heine (soz.), Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Bg.), Rossmann (frei), Dr. Hahn (Bund d. Landw.), Roeren (Str.), Ulrich (soz.), der Wämdtner Oberbürgermeister Vorsche, Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen (Abg. f. Würt.), Ledebour

(soz.), bayerischer Ministerpräsident v. Bodenwils, die Staatssekretäre des Innern, Delbrück, und der Kolonien, Dernburg, die Abgeordneten Kopsch (frei), Müller-Neinungen (frei), Schädlcr (Str.), Paasche (natl.), Kobelt (frei), Erzberger (Str.), v. Vollmar (soz.), Graf Ramiz (soz.), v. Richtofen (soz.), württembergischer Minister v. Weizsäcker, sein Kollege Kriegsminister v. Nachtaler u. a. Auch der Abg. Bebel soll mit „angeflogen“ sein, es scheint hier aber eine Verwechslung vorzuliegen. Alles ist gut und in prächtigster Laune verlaufen.

Bei dem Bankett in Konstanz antwortete Graf Zeppelin in seinem Dank auf ein von Erzlegen Dernburg auf ihn ausgebrachtes Hoch, daß seine größte Freude die sei, daß das deutsche Volk selbst ihn zum Weiterarbeiten trotz allen Mißgeschicks ermuntert habe. Manche Vorwürfe seien ihm gemacht worden, aber wenn man etwas schaffe, müsse man auch etwas wagen. Abg. Dr. Paasche und Minister v. Weizsäcker rühmten die Tatkraft des Grafen.

Und nun beachte man zum Schluß: Genau acht Tage vor diesem neuesten langen Fluge wurde das Lustschiff in Bitterfeld wegen des Propellerbruchs repariert, am vorigen Sonntag flog es nach und über Berlin, am Montag neuer Propellerbruch bei Bälzig, bis Mittwoch abend repariert und 23 Stunden-jahrt nach Friedrichshafen, Freitag Pause und Sonnabend wieder im Dienst. Wo steckt nun die Invalidität resp. was will sie bedeuten? So gut wie nichts!

Friedrichshafen. Der deutsche Kronprinz hat dem Grafen Zeppelin ein Telegramm zugesandt, in dem er ihn zu der glücklichen Heimfahrt des „Z. III“ von Bälzig beglückwünscht und seine Anerkennung über die Leistungen der Mannschaft während dieser schwierigen Fahrt ausspricht.

Stuttgart. Nach dem Festessen mit den Reichstagsabgeordneten in Konstanz reiste Graf Zeppelin nach Stuttgart ab, wo er gestern eintraf. Anlässlich der Anwesenheit des Kaisers und des Kronprinzen in Stuttgart ist Graf Zeppelin zum Ehrendienst beim Kronprinz kommandiert.

Nachversteuerung der Zündwaren und Leuchtmittel.

Nach dem Zündwarensteuergesetz unterliegen die Zündwaren, die sich am 1. Oktober im Besitz von den Herstellern außerhalb der Räume ihres Fabrikbetriebes oder im Besitz von Händlern, Wirten, Konsumvereinen, Kinos, Logen usw. befinden, der Nachsteuer. Als Händler im Sinne der genannten Vorschrift sind alle Personen anzusehen, die Zündwaren in größeren Mengen angekauft haben, um sie nach dem 1. Oktober wieder zu verkaufen. Der Nachsteuer unterliegen auch die Zündwaren in Automaten usw., die sich in den Privaträumen der Händler, Wirte usw. befinden. Von Zündgeräten, die sich am 1. Oktober im Besitz von Straßenhändlern, Hausierern und ähnlichen Kleinhändlern ohne festen Verkaufsort befinden, bleibt der Vorrat bis 200 Stück in zum Einzelverkauf bestimmten Schachteln von der Nachsteuer befreit. Die zur Nachversteuerung verpflichteten Personen müssen die Vorräte spätestens bis zum 5. Oktober bei der Steuerbehörde ihres Bezirkes schriftlich unter Angabe der Art der Zündwaren, der Einzelpackungen und der in jeder Einzelpackung durchschnittlich enthaltenen Stückzahl, sowie des Aufbewahrungsortes anmelden. Vordrucke für Anmeldungen werden von den Steuerstellen unentgeltlich geliefert. Hinterziehungen der Nachsteuer werden nach den Strafvorschriften des Zündwarensteuergesetzes geahndet.

Nach dem Leuchtmittelsteuergesetz unterliegen der Nachsteuer alle Vorräte an elektrischen Glühlampen, Brennern zu Kernlampen, Glühlampfen, Brennstiften zu Bogenlampen und Quecksilberdampflampen, die sich am 1. Oktober außerhalb des angemeldeten Herstellungsbetriebes oder Steuermiederlage befinden, soweit sie nicht für den privaten Haushalt ihrer Besitzer (physischer Personen) bestimmt sind. Das Gesetz erwähnt ausdrücklich als

nachsteuerpflichtig die sowohl zur Veräußerung bestimmten, als auch andere Vorräte. Es unterliegen also der Nachsteuer insbesondere auch für gewerbliche oder Handelsbetriebe und öffentliche Zwecke beschaffte Vorräte. Ausgeschlossen von der Nachsteuer sind die bereits in Benutzung genommenen Glühlampen, Glühlampfen usw. Die der Nachsteuer unterliegenden Vorräte sind von dem, der sie im Besitz oder Gewahrsam hat, bis spätestens 7. Oktober bei der zuständigen Steuerbehörde anzumelden.

Tagung des Alldeutschen Verbandes.

Der Alldeutsche Verband hielt seine diesjährige Tagung in Schandau ab. Im Mittelpunkt derselben stand der gestern im städtischen Kurhaus abgehaltene Verbandstag. Dieser hatte sich eines recht regen Besuches zu erfreuen. Um 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Rechtsanwalt Glag-Walms, den Verbandstag durch eine lange, mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. In dieser erklärte er u. a. die Einführung der Expropriation in den Ostmarken für wünschenswert. Das Bestehen des Alldeutschen Verbandes, die Geltendmachung der Reichsfinanzien als nationale Aufgabe über den Parteikampf hinauszuheben, habe leider keinen Erfolg gehabt. Aber nun sei es die dringendste Pflicht, dahin zu wirken, daß die entstehende Kluft zwischen den als national zuverlässig erachteten Parteien so schnell wie möglich überbrückt werde. Wer diese Gegenstände zwischen den nationalen Parteien lebendig erhalte oder gar vertiefe, der schädige die Entwicklung unseres Volkes. Der Redner schloß mit einem begeisterten ausgenommen dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm und König Friedrich August. Nunmehr hielten die Vertreter von nationalen Vereinigungen von fern und nach Begrüßungsanreden, sodann sprach Geheimrat Prof. Dr. Trautmann-Bonn über den Staat und die deutsche Sprache.

Nach der Mittagspause sprach zunächst Herr Dr. Griebach-Wilgenhausen über die Zwecke und Ziele des Evangelischen Hauptvereins für deutsche Anstehler und Auswanderer zu Wilgenhausen, der vor unbefangener Auswanderung warnen und den Strom der Auswanderung in die rechten Bahnen leiten will. Ueber das Deutschstum in Böhmen sprach Johann Warrer Wehler-Berlin auf Grund eigener Anschauung. Er bezeichnete die Verhältnisse in Nordböhmen als überaus günstig für das Fortschreiten der deutschen Anstehler, während dagegen die Herzegovina wegen des Klimas weniger in Betracht komme für die deutsche Anstehlung.

Nach kurzer Debatte wurde folgender Antrag der Ortsgruppe Darmstadt einstimmig angenommen: „Der Alldeutsche Verband hält es für eine berechtigte Forderung des Nationalgefühls, die Orte unserer Kolonien nach Möglichkeit mit deutschen Namen zu bezeichnen, und ersucht daher die Reichsregierung, Neugründungen nur deutsch zu benennen und die Namen bestehender Orte allmählich zu verdeutschen.“

Den wichtigsten und aktuellsten Vortrag hielt Reichstagsabgeordneter Franz Jessen-Wien über den wirtschaftlichen Kampf gegen das Tschedenium. Zum Schluß des Verbandstages, der bis 4 Uhr dauerte, wurden die Städte Ratibrod, Kostof und Bonn für den nächsten Verbandstag in Vorschlag gebracht. Die Bestimmung des Tagungsortes blieb dem geschäftsführenden Ausschuss vorbehalten. Nach der Tagung vereinigten sich die Teilnehmer in Schandau Königshaus zur Feststafel. Abends veranstaltete die Stadt Schandau, die mit ihrem Bürgermeister, Dr. Holz, und dem Leiter der Ortsgruppe, Rentier Karl Müller, der Tagung überhaupt großes Interesse entgegenbrachte, eine prächtige und wirksame Beleuchtung der Gassen.

Konservative Versammlung.

Die Konservativen haben es in der gegenwärtigen Situation nicht leicht, ihre Stellung zu behaupten und es ist für Herrn Generalsekretär Runge eine unauflösbare Aufgabe, im Lande herumzuziehen und Stimmung für die konservative Partei zu machen. Wenig angenehme Erfahrungen sammelte er auch in Frankenberg, wo am Sonnabend abend im „Kaisersaal“ eine vom konservativen Verein für den Amtsgerichtsbezirk Frankenberg einberufene Versammlung stattfand. Die hauptsächlich den Wählern der benachbarten Landgemeinden (32 ländlicher Wahlkreise) gelten sollte. Der konservative Kandidat für diesen Wahlkreis, Herr Fabrikbesitzer Wilsch-Biane, stellte sich auch mit einigen Worten der Versammlung vor, dann erteilte der Versammlungsleiter, Herr Wählbesitzer Dunge-Gunnersdorf, dem Generalsekretär des konservativen Landesvereins Herrn Runge das Wort. Dieser wies eilehend darauf hin, daß die Versammlung noch keine eigentliche Wahl-, sondern eine Abwehrversammlung gegenüber den Angriffen auf die konservative Partei sein sollte. In fünfzestelbstündiger Rede versuchte er dann die von den Konservativen bei der Reichsfinanzreform eingenommene Stellung zu rechtfertigen. Die von vordereins von der Mehrheit abgelehnten, von den Konservativen jedoch befürworteten Steuern: Inkreten- und Blaufarben-, Wein-, Gas- und Elektrizitätssteuer, Kohlenausfuhrzoll und Wählernachsteuer hätten in der Hauptsache das Großkapital getroffen

und seien schließlich berechtigt gewesen, als z. B. die Erbschaftsteuer. Des weitern verwarf Herr Runge das Zusammengehen mit dem Zentrum bei der „Reform“ zu revidieren und die sogenannte „Liebesgabe“ als gerecht hinzustellen. Kaffee-, Tee- und Streichholzsteuer waren — Schein's — Herrn Runge ein noli me tangere, er hatte sie wohl als Thema genommen, berührte sie aber mit keinem Wort. Jedenfalls sollten die Hörer den Ausführungen des Redners entnehmen, die Liberalen hätten der deutschen Hausfrau Kaffee, Tee und Streichhölzer verteuert, weil sie gegen andere von den Konservativen befristete Steuern stimmten.

Bei der Versammlung, deren Teilnehmer in der Mehrzahl Anhänger der nationalliberalen Partei und der Sozialdemokratie waren, ließ der Herr Generalsekretär des öfteren auf Widerspruch und in der Debatte trat ihm je ein Redner der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten scharf gegenüber. Herr Schneider (nationalliberal) aus Chemnitz wies darauf hin, daß man die Antwort auf das Vortragsstema: „Wer hat der deutschen Hausfrau Kaffee, Tee und Streichhölzer verteuert?“ in dem an die Versammlungsteilnehmer ausgegebenen Heft: „Die nationalliberale Partei und die Reichsfinanzreform 1909“ finde. Er behauptete weiter, der scharfe Ton sei in den Wahlkampf von den Konservativen und besonders von Herrn Runge und dessen Flugblätter hineingetragen worden. Es sei noch niemals so harte politische Denksprüche getrieben worden, wie gegenwärtig. Die Konservativen hätten eine Macht- und Interessenpolitik getrieben, seien stets nur auf ihr eigenes Wohl bedacht gewesen und für den Mittelstand noch nie eingetreten. Immer hätten sie Befehle gemacht, die Handel, Industrie und Gewerbe treffen. Der Redner ging die von Herrn Runge vertretenen Steuererhöhungen einzeln durch und wies auf deren Mängel und deren Schäden für die widerstandsfähigsten Klassen hin.

Eine auch viele bürgerliche Wähler sympathisch berührende Haltung nahm der Redner der Sozialdemokraten, Herr Werkmeister Raczyk, ein. Er zog allerdings gegen die Konservativen scharf vom Leder und warf diesen vor, sie trieben nicht nur politische Denksprüche, sondern sogar Demagogie. Des weitern wies er auf die Schäden der konservativen Steuererhöhungen und -Gefährden hin, besonders auf die verheerenden Wirkungen der Tabaksteuer. Die Befürchtungen, welche die nationalliberalen, freisinnigen und sozialdemokratischen Abgeordneten bei Beratung der Tabaksteuer vorgebracht hätten, seien richtig eingetroffen. Die Politik der Konservativen sei industriekindlich und wenn er auch der Sache nicht unparteiisch gegenüberstehe, müsse er doch sagen, es sei zu begreifen, daß sich die Industriellen und Gewerbetreibenden zusammengefunden haben im Ganzen, daß sich die Industriellen endlich einmal aufgerafft und zusammengefaßt haben, um eine starke Macht zu bilden gegenüber dem Hund der Landwirtschaft. Die Industrie möchte endlich einmal die Stellung einnehmen, die ihr zukommt. Die Konservativen hätten immer nur das Großgrundbesitzer, niemals Industrie, Handel und Gewerbe und den Mittelstand vertreten. In den Landtag müßten Männer geschickt werden, welche die Interessen der Industrie zu wahren wissen und endlich mit der konservativen Herrschaft brechen.

In seinem Schlusswort (die Versammlung mußte um 12 Uhr beenden sein) wies Herr Runge die Annahme gegen die Konservativen zurück und verwarf die Behauptungen der Gegner zu widerlegen. Insbesondere betonte er, der Kohlenausfuhrzoll wäre berechtigt gewesen, wie es die Einfuhrzölle auf Getreide und die „Liebesgabe“ seien. Er vermochte sich aber nicht mehr recht Geltung zu verschaffen, da ein erheblicher Teil der Versammlungsbesucher ging, andere ihn durch Zwischenrufe öfters störten.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 6. September 1909.

Altweibersommer.

Die Tage des September bescheren uns den „Altweibersommer“. Auf der Suche nach Entstehung dieses Titels kommt uns die nordische Mythologie zu Hilfe, denn die eigentliche Arbeitszeit der Schicksalsgöttinnen, der Nornen, fällt in den Herbst. Diese „alten Weiber“ sollen gerade am schönsten Herbsttage die größte Freude am Spinnen des für jeden Menschen genau abgemessenen Lebensfadens an den Tag legen, und in Millionen weißer Fäden schicken sie ihr Gespinnst in die Welt zum Fischen dafür, daß sie wieder an der

Arbeit sind, einem jeden seine Spanne Zeit zugemessen. Ein Wort für die Menschheit, in der Natur ein Reichen, daß wir nicht mehr fern vom großen Winterschlaf der Natur sind. Soweit die Posten, in der Prosa steht es allerdings mit der Entstehung des Altweibersommers ganz anders aus. Heute wird es bereits in den untersten Schulklassen gelehrt, daß es nicht „alte Weiber“, sondern kleine Spinnen sind, die uns mit ihren Fäden, welche uns nicht verlassen zu wollen scheinen, umgarnen. Der wie Silber glänzende Faden rührt nämlich von der Ackerspinne, einer ganz winzigen Spinnenart, her. Beginnend es Herbst zu werden, so tritt diese kleine Spinne ihre Lustreise an. Zu diesem Zwecke befestigt sie einen selbst gesponnenen Faden an irgendeiner hochgelegenen Stelle und läßt sich, den Faden weiter spinnend, an diesem zur Erde nieder. Dort angekommen, unterbricht sie ihre mühevollen Arbeit, klettert wieder am Faden hinauf und beißt ihn am Ursprungsende durch. Sofort fñhrt der Wind das sonderbare Luftschiff von dannen, wohin, ist ganz gleich. Endet die Fahrt an einer Stelle, die für ein Winterquartier nicht geeignet erscheint, so spinnt das kleine Tier von neuem, es spinnt und spinnt, bis es durch eigene Arbeit an den sicheren Überwinterungsort getrieben worden ist. Oft werden wir uns schon gewundert haben, daß wir diese Tierchen noch nie zu Gesicht bekommen. Das ist aus dem Grunde nicht möglich, weil das „Luftschiffende“ Lebewesen sofort spinnend zur Erde gleitet, wenn der silberne Faden an einer Stelle gelandet ist, die sich zum Winteraufenthalt nicht eignet. Und das ist bei uns am Körper, wo dieser Faden am ehesten festhängt, doch immer der Fall.

† Beisetzung des † Herrn Amtshauptmann Dost.

Zu einer allgemeinen Trauerkundgebung des Verwaltungsbezirktes Flöha gestaltete sich die Gedächtnisfeier für den im besten Mannesalter dahingegangenen Herrn Amtshauptmann Dost, die gestern nachmittags 3 Uhr in der Kirche zu Flöha gehalten wurde. Ein großer Blumenhain umgab den Sarg, mächtige Palmzweige und künstliche Blumengewinde waren äußere Zeichen der Achtung und Verehrung, deren sich der Verbliebene in seinem Bezirke erfreute. Die Kirche vermochte die große Trauerversammlung nur schwer zu fassen. Wohl alle Gemeinden des Bezirkes waren vertreten, außerdem alle staatlichen, die Militär- und die Forstbehörden, die Geistlichkeit, die Beamten des Bezirkes, die Vorsteher der selbständigen Gutsbezirke und viele andere. U. a. bemerkte man auch die Herren Oberstmarshall Graf Bismarck v. Eckstädt-Vichtenwalde und Kreisauptmann v. Burgsdorff-Chemnitz mit Gemahlinnen und den früheren Amtshauptmann von Flöha, Herrn Dr. Morgenstern, jetzt in Chemnitz. Auch mehrere Korporationen mit Fahnen und Chorglieder der Verbindung Jitavia der Leipziger Unterstadt nahmen an der Trauerfeier teil. Viele der Versammelten betrauertem wohl in dem Dahingegangenen einen persönlichen Freund. Die von ersten und tröstlichen Gesängen umrahmte Gedächtnisrede hielt Herr Superintendent Fischer, Chemnitz II, auf Grund des Wortes: „Nun, Herr, weißt du mich trösten, ich hoffe auf dich!“ Der Herr Epheorus zeichnete ein Bild des Heimgegangenen, wie es jedem, der diesen näher kannte, vor Augen schwebte. Er schilderte ihn als edlen Menschen, verdienten Beamten und gottesfürchtigen Christen, wies dann weiter hin auf die große Liebe des Verbliebenen zu seinem Verwaltungsbezirk, die ihn drängte, den Bezirk in jeder Hinsicht vorwärts zu bringen, Gutes zu stiften, segensreiche Einrichtungen zu treffen und Segensfülle auszugießen. Die Einfachheit und Schlichtheit, mit der er sich gab, sein Wohl-

wollen gegen jedermann, sie ermöglichten mit ihm ein schönes Zusammenwirken, das der Allgemeinheit zugute kam. Doch was bedeutet unser Verlust gegen den, den die Angehörigen erleiden. Der greise Vater des Heimgegangenen, dessen Geschwister und Verwandten, vor allem aber die junge Witwe mit den Kindern, sie stehen tiefbetäubt an der Bahre. Der Geistliche hob dann den schönen Familienfinn des Verewigten hervor und sprach den Hinterbliebenen Trost zu, den sie in Gott dem Allmächtigen finden mögen, in dem Gott, der sich dem lieben Entschlafenen immer bezeugt, der ihn immer mit seinem Segen begleitet habe und der ihn nun zu sich genommen nach seinem unerforschlichen Ratsschluß. So goß der Geistliche lindernden Balsam in den brennenden Schmerz der Hinterbliebenen. Nach Beendigung der Trauerfeier trugen die Gendarmen des Bezirkes den Sarg mit dem Toten unter dem von der Orgel tönenden Klängen des Chopin'schen Trauermarsches hinaus zu dem Wagen, den sie dann in Gemeinschaft mit den Chauffeurvätern, den Blumenschmuck tragend, begleiteten. Unter dumpfen Trommelwirbel bewegte sich der unendlich lange Trauerzug nach dem Friedhof, auf dem Herr Pastor Schilbach-Flöha die Beide einsegnete.

† Bilder vom Tage. Zum Auszug gelangten folgende neue Bilder. Der Kronprinz an der Spitze des Gardekorps in den Straßen Berlins. — Eine fühne Auto-Prob. — Ein Diogenesstandbild in Paris.

† Die Husaren kommen nicht! Wie aus der Einquartierungsliste hervorgeht, sollte am heutigen Montag in Frankenberg und Umgebung das 2. Husaren-Regiment Nr. 19 (Grimma) einquartiert werden. Unter den Pferden des Regiments herrscht jedoch die Notkrankheit. Das Generalkommando hat deshalb verfügt, daß das Regiment nicht an den Manöverübungen teilnimmt.

† Unfall. Am Sonntagabend gegen Abend wurde auf der Altenhainer Straße ein 4 Jahre altes Mädchen von einem Radfahrer angefahren. Das Kind erlitt einen Beinbruch. Den Radler soll keine Schuld treffen.

†g. Konzert. Die Kapelle des nächsten Mittwoch hier in Quartier kommenden Infanterie-Regiments Nr. 106 benutzte diese Gelegenheit, um hier ein Konzert zu geben, und zwar in den Räumen der „Hochwarte“. Das Programm wird ein gewähltes sein. Im Schlußteil wird das Sinfonische große Schlachtenpotpourri „Deutschlands Erinnerungen an die ruhmreichen Jahre 1870/71“ zur Aufführung gelangen. Dies Bravour- und Forcestück der meisten Militärkapellen, in welchem militärische und patriotische Wesen in buntem Wechsel zu Gehör kommen, erhält besonders „kriegerische Illustration“ durch Gewehrfire und Kanonenschüsse, bengalische Beleuchtung, Darstellung von Brandobjekten usw. — Beiwerk, das sich im Parke unverkürzt wiedergeben läßt, während, wenn das Konzert im Saale stattfinden müßte, doch eine Einschränkung eintreten müßte. Es ist uns nicht erinnerlich, daß Sarcos großes Potpourri hier schon Aufführung gefunden hätte. Da dem Konzert ein flotter Ball folgen wird, so werden auch Tanzlustige ihre Rechnung finden. Wenn die „kriegerischen Wochen“, die für unsere Pflüge mit diesen Tagen anbrechen, mehrfach auch Binal der Truppen bringen werden (Inf.-Reg. 106 für den Abend des 9. September), so ist für Truppen und bürgerliche Strategen, die auch von hier aus zahlreich „ins Feld ziehen“ werden, recht günstiges und warmes Herbstwetter erwünscht.

† Stenographie. Wie aus dem Infanterieanteil unserer heutigen Nummer ersichtlich ist, eröffnet der hiesige Gabels-

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(14. Fortsetzung.)

(Katholik erzählt.)

„Ja, Jobst, aber nicht jeder Majoratsherr denkt wie du. In wie vielen Familien herrscht gerade Zanf und Streit, weil man dem „einen“ die Bevorzugung nicht gönnt. Schau dir nur in nächster Nähe die Verhältnisse an. Welche Befürchtungen hegen wir für Agnes Barr! Lieben sich die Zwillinge Fabian und Fortunat Wihenhagen nicht so innig, dann weidete gewiß der, der einst das Los zieht, dem andern das Glück. Wie feinden sich Donatus und Bernhard Heuberg schon jetzt an, und mit welcher Sorglosigkeit lebt der Vater in den Tag, ohne an die Zukunft der Töchter zu denken! Erwinnere dich der traurigen Verhältnisse in Griselij, wo der alte Bernow sich mit Leichtigkeit arrangieren könnte, wenn die feindlich gesinnten Bettlern ihm nicht die Hilfe verweigerten. Und wie sieht es in Dolgow aus? Der Bruder vertrieb durch sein schamloses, wildes Leben die einzige Schwester, obgleich ihr das Recht, dort zu wohnen, zusteht. Klara Kagen zieht den schweren und dornennollen Beruf einer Pflegeschwester einem Leben im Elternhause vor, das der Bruder durch Champagnergelage mit feilen Dirnen beschmutzt.“

„Gewiß, das sind traurige Zustände. Aber in jedem Staat kann es auch einmal einen schlechten Herrscher geben. Und wie man deshalb nicht die Monarchie verdammen kann, so darf man auch nicht die Fideikommiss- und Majorate verurteilen, weil es unwürdige und leichtsinnige Familienhäupter gibt. Alle menschlichen Einrichtungen sind unvollkommen und besserungsbedürftig. Ein neues Gesetz soll die Verhältnisse der Nachgeborenen ja auch in Bälde regeln, damit sie sich bei den oft mangelhaften Stiftungsurkunden, unabhängig von der Würdigkeit und Opferwilligkeit des Majoratsherrn, nicht mehr als Enterbte zu betrachten brauchen. Aber schon jetzt können, wenn man der Sache auf den Grund geht, nur die Kinder des Majoratsstifters sich vielleicht benachteiligt fühlen, weil der Vater zugunsten des ältesten Sohnes ihr Erbe schmälerte. In den folgenden Generationen gibt es nur einen Bevorzugten, keine Benachteiligten.“

„Du magst ja recht haben, Jobst“, meinte die Gräfin, „aber einer Mutter, die ihre Kinder gleich innig liebt, erscheint die Einrichtung des Majorats als Härte.“

„Hart und ungerecht ist ein Unterschied, mein Lieb, vergiß das nicht.“ Der Graf legte den Arm um den Hals der treuen Lebensgefährtin und gab ihr einen Kuß. „Doch ich wollte dir von Schwarzhof ausführlicher erzählen, was ich gestern nach dem Kreisstagsdiner von Herrn hörte und die heute morgen nur schnel andeuten konnte.“

Gespant schaute ihn die Gattin an. „Bitte, Jobst! Natürlich interessiert es mich lebhaft. Also Agnes bleibt! Wie mich das freut.“

„Ja! Und was nicht minder erfreulich ist, Kurt Barr scheint ein verständiger und tätiger Mensch geworden zu sein.“ Und nun berichtete Walkeroode alles, was er über

die beiden Barrs erfahren hatte. „Weißt du“, meinte Frau Hertha nachdenklich, als der Graf schwieg, „es wäre vielleicht das Beste, wenn aus Better und Cousine einmal ein Paar würde.“

Walkeroode lächelte. „Dah Frauen doch immer Ehen stiften wollen! Hast du an zwei eignen heiratsfähigen Mädchen nicht genug, die unter die Haube zu bringen dir herzlich schwer werden wird?“

„O! Um Gerda und Erdmuth mache ich mir keine Sorgen“, entgegnete die Gräfin zuversichtlich. „Als ob heutzutage die jungen Männer nur aus Liebe freien könnten! Nein, in jetziger Zeit müssen sie leider die Vermögensverhältnisse bei der Wahl einer Gattin ein gewichtiges Wort mitsprechen lassen. In jedem Berufe sind die gesellschaftlichen Verpflichtungen größer geworden. Und Gerda und Erdmuth sind durch den großen Haushalt, den wir führen müssen, ziemlich vermögt. Es wäre ein Zufall, wenn eine der Töchter das Glück hätte, daß ein Mann sich in sie verliebte, der reich genug ist, auf die Größe der Mitgift nicht sehen zu brauchen, und dem auch sie ihr Herz schenkte. Zu einer Ehe aber ohne beiderseitige herzliche Liebe würde ich nie meine Einwilligung geben.“

„Gewiß, Jobst. Aber eben weil wahre Liebe die hauptsächlich in der Ehe ist, bin ich um das Glück der Kinder nicht bekümmert. Die stille, sinnige Gerda wird sich auch in bescheidene Verhältnisse einleben, wenn sie einmal dem geliebten Manne folgt. Unsere schöne und kluge Erdmuth geht in der großen Welt, in die sie bald als Hofdame eintritt, schon ihren Weg. Sie liebt Glanz und Prunk und wird ihn bei Hofe finden. Reichtum aber aus den Händen eines ungeliebten Mannes anzunehmen, ist sie zu stolz. Beide Töchter werden das Herz sprechen lassen, ehe sie sich binden.“

„Und wenn sie nicht heiraten?“ „Dann bleibt meine Gerda in Schönholz auch später der gute Engel der Kranken und Schwachen und Erdmuth im Hofdienst in der Residenz. Jede wird in dem ihr zufallenden Wirkungsbereich Befriedigung finden. — Aber ich bin gewiß, sie werden heiraten.“

Wieder mußte Walkeroode lächeln. „Du tust ja gerade, als hättest du für deine Mädchen schon ein Duzend Freier auf Lager.“

Auch um der Gräfin Mund huschte ein Lächeln. „Wer weiß, Jobst! Eine sorgsame Mutter schaut sich beizeiten um.“

Eben wollte der Graf eine weitere Frage an die Gattin richten, als die Tür sich öffnete und die Töchter hereintraten.

Auch wer die jungen Damen nicht kannte, mußte schon nach ihrem Aeußeren der kurzen, mütterlichen Beschreibung beipflichten. Gerda, die Ältere, aber kleinere, mit dem süßen, feinen Gesichtchen, den treuen, blauen Augen und dem etwas zaghaften Wesen, machte ganz den Eindruck, als sei sie zu einer zärtlichen und sorgenden Gattin und Mutter vorausbestimmt, die das Glück nur dahel in den eigenen vier Wänden, im Kreise der Familie suchen und finden würde, während die stolze Erscheinung Erdmuths,

mit dem unwillkürlich selbstbewußten Auftreten aller schönen Frauen, wie geschaffen dazu erschien, im Glanze des Hoflebens eine Rolle zu spielen.

Gerda trug ein schlichtes, blaues Hauskleid, das die jarten Linien des knopenden Körpers erraten ließ. Erdmuthes knappenliegendes Reifkleid brachte ihre königliche Figur und die herrlichen Formen vortrefflich zur Geltung. „Papa, ich darf doch mit dir ausreiten?“ rief die jüngere Schwester dem Vater zu. „Die Pferde stehen schon vor dem Portal. Ich freue mich so sehr, einmal wieder nach Wochen in den Sattel steigen zu können.“

„Gewiß, mein Kind. — Und du, Gerda, willst uns nicht begleiten?“

„Ich möchte bei Mama bleiben und ihr in der Wirtschaft helfen. Sie wollte heut die Wäschebestände der Mansell durchsehen.“ antwortete die Gefragte, während sie einen zärtlichen Blick mit der Mutter wechselte.

Walkeroode stand auf und strich ihr liebevoll über die blonden Flechten. „Hausmütterchen!“ meinte er innig. „Du hast recht, die Mama nicht allein zu lassen.“ Und plötzlich des Gesprächs mit seiner Gattin sich erinnernd, fügte er, wie in Gedanken verloren, hinzu: „Glücklich der Mann, dem du einst dein Herzchen schenkst, mein Liebling.“

Gerda errödete bis unter die Haarwurzel. Erdmuth trat lächelnd auf sie zu, umarmte sie herzlich und küßte ihr lichte einige Worte ins rosige Ohrchen, die ihre Wangen noch dunkler färbten. So verschieden die Schwestern auch waren, sie liebten sich innig und teilten alle ihre kleinen Geheimnisse miteinander.

„Komm, Gerda“, meinte Frau Hertha schnell, damit ihr Gatte die Verlegenheit der Tochter nicht bemerken sollte, wir müssen uns eilen, sonst wird Mansell ungeduldig.“

„Das heißt für uns, wir sollen gehen, Papa“, rief Erdmuth, die Absicht der Mutter bemerkend. „Unsere Pferde sind gewiß schon unruhig.“ Schnell verabschiedeten sich Vater und Tochter und wandten sich zur Tür. Ritterlich ließ Walkeroode Erdmuth den Vortritt und schaute stolz auf sein schönes Kind, als es sich draußen, mit Hilfe des Stallmeisters, anmutig in den Sattel hob. Wahrlich, sie war wert, ein Fürstendiadem zu tragen, und würde drauhen in der großen Welt, am glänzenden Kaiserhof, schon ihren Weg gehen.

Im Zimmer aber legte die Gräfin den Arm um Gerdas schlanken Busch und drückte sie innig an sich. „Mein Herzblatt“, küßte sie, während sie einen Kuß auf ihres Kindes reine Stirn hauchte. Dann sahen sich beide in die Augen. Zu sprechen brauchten sie nicht weiter miteinander, Mutter und Kind verstanden sich auch ohne Worte. Ehe sie aber der häuslichen Beschäftigung nachging, trat die Gräfin noch einmal an den Schreibtisch in ihrem Salon und griff in die Schreibmappe. Sie wählte nun, dort lag ein Brief von Gerdas Hand, sie hatte es auf dem Gesicht ihrer Tochter gelesen. Fast zärtlich ruhte ihr Blick einen Moment auf den feinen Schriftzügen, dann legte sie das Schreiben so vorsichtig in eine Schublade, als sei es so zart wie das Geheimnis, das es enthielt.

bergen
Rege
Sten
Borg
Gabel
notwe
die G
wärts
Beam
Stell
—
vom
mit g
gewal
Stall
Rau
aber i
Feuer
worden
ein T
2 Rin
Flamm
Ebenf
gebrac
aufgeh
nomm
waren
Treib
berg
berger
Feuer
Vater
den F
Seifer
—
10 M
Notwe
Wärt
—
haufe
Schwa
hierbei
und is
—
Donne
dem B
Weife
hat.
Gölyc
an sein
—
Baum
kleinen
bevor
redlich
die G
—
dem
einer
—
Räte
frote

berg.
Dr. W
Reichs
gramm
—
vera
Sa
die
gebe
abzu
unte
—
wahrh
Berfam
Bunde
die Ne
währen
Redakt
—
Aus A
beendet
Graf
—
weiffä
der nä
in der
erglet
Brau
sollen
trossen
—
Rehe
frati
rangst
darstell
nicht f
kannt.

berger Stenographenverein Mittwoch, den 15. September, in Meyers Restaurant wiederum einen Anfängerkursus in Stenographie.

Sachsenburg. Gestern Abend 1/10 Uhr kam in dem vom Dorfe abseits an der Straße nach Schönborn gelegenen Reichlichen Gut Feuer aus.

Dresden. Der König begab sich Sonnabend Abend 10 Uhr 45 Minuten vom Hauptbahnhof über Ritzsch und Rottendorf zur Befichtigung der Parade des 13. Königl. Württembergischen Armeekorps nach Stuttgart.

Reipzig. Bei den Erdarbeiten zum neuen Krankenhaus auf Leipziger Platz geriet der 40 Jahre alte Arbeiter Schwarz unter eine umstürzende Erdbürde.

Köfnen. In das hiesige Amtsgericht wurde am Donnerstag voriger Woche der Wirtschaftsbefizer Steube aus dem benachbarten Eula eingeliefert.

Berlin. Einen „fetten“ Konkurs machte das Baumeister Karl Robert Richtersche Kreditwesen hier.

Zwickau. Am Sonntag vormittag ereignete sich auf dem Wilhelmshöhe II eine Explosion schlagender Wetter.

Überhan. Gestern Nacht herrschte eine derartige Kälte, daß die Bäche auf den Bleichen vollständig gefroren war.

Cagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zur Reichstagsersatzwahl in Stollberg-Schneeberg. Vom Führer der sächsischen Konfervativen, Herrn Dr. Wagner, ist beim Hauptwahlamtschreibe des 19. sächs. Reichstagswahlkreises (Stollberg-Schneeberg) folgendes Telegramm aus Friedrichshafen eingegangen:

Eine mir foch von liberaler Seite gemachte Mitteilung veranlaßt mich, im Namen der konservativen Partei Sachsen an alle konservativen Wähler Ihres Wahlkreises die dringende Bitte zu richten, seiner Bestimmung nachzugeben, sondern Mann für Mann Ihre Stimme für Vorwerk abzugeben.

Prinz Heinrich zum Großadmiral ernannt. Aus Arcona wird telegraphiert: Der Kaiser beförderte nach beendeter Flottenmanöver den Chef der Hochseeflotte, Prinzen Heinrich von Preußen, zum Großadmiral und ließ seine Großadmiralsflagge durch die gesamte Flotte salutieren.

Folgen der Biersteuer. Der Verband der rheinisch-westfälischen Brauereien wird, wie wir hören, schon im Laufe der nächsten Woche, falls bis Montag mit den Gewerkschaften in der Angelegenheit des Bierboykotts keine Einigung erzielt worden ist, zu einer allgemeinen Entlassung von Brauereiarbeitern schreiten.

Deutsches Ungarn.

Die deutsche Bevölkerung von Wien, in allererster Reihe die Studenten, veranstaltete eine Massen-Demonstration gegen die Tschechen, die zugleich auch eine Erinnerungsfest an die Hermannschlacht im Leutoburger Walde darstellen sollte.



NESTLE. Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke.

hatten in dem Bezirk Favoriten, in dem viele Böhmern wohnen, eine Demonstration veranstaltet, und es ging nicht ohne Reibereien mit Deutschen ab.

Vermischtes.

Die Cholera. Aus Rotterdam, 4. September, wird weiter gemeldet: Seit gestern ist nur ein Zugang in die Choleraerkranken, sowie ein neuer Todesfall zu verzeichnen.

Der Zyllon in Scordia. Wie wir schon in unserer Sonntag-Ausgabe berichteten, ist die Stadt Scordia bei Catania durch einen verheerenden Wirbelsturm heimgesucht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ghemnitz. Neues Stadt-Theater: Dienstag „Der Menonil“, Trauerspiel von Wildenbruch. Thalia-Theater: „Die Fischer-Brüder“.

Dr. Cool, der Nordpol-Entdecker, hat einen Glüchwunsch vom Präsidenten Laft erhalten, in der dieser sagt, seine Großtat bilde den Stolz aller Amerikaner.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die am 1. Oktober 1906 fälligen Forderungen der Hypothekendarlehen Serie I, V, Va, VI und VII der Sächsischen Bodenkreditanstalt in Dresden werden nach einer im Senatentell unserer vorliegenden Kammer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 15. September d. J. ab bei sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.

Gerichtssaal.

Städlin vor Gericht. Unter großem Andrang fand am Sonnabend vor dem Chemnitz Schwurgericht die Verhandlung gegen den Führer der Hartmann-Aktien, Städlin, statt.

kundigte ich mich bei einem Rechtsanwalt und erfuhr, daß meine Forderung als qualifizierte Urkundenfälschung charakterisiert. Ich wollte deshalb mit Hilfe meiner Freunde nach dem Ausland flüchten.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

Riel. Der Kaiser ernannte den Chef des 1. Geschwaders, Vizeadmiral von Holtenborg, zum Chef der Hochseeflotte an Stelle des Prinzen Heinrich von Preußen.

Riel. In dem vom Kaiser in der Marineakademie gegebenen Wanderdiner toastete der neue Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen auf den Kaiser.

Kugsburg. In der Kaserne des 4. Feldartillerie-Regiments brach gestern nachmittag in einer Mannschaftsstube infolge Explosion einer Lampe Feuer aus.

Napoli. „Corriere della Sera“ meldet aus Konstantinopel, die kretische Frage werde bald ihrer Lösung finden.

Napoli. Gestern Abend überfuhr das Paketboot „Dino“ bei Melite, etwa 80 Meter vom Ufer entfernt, das Motorboot eines Herrn Ritter und schnitt es mitten durch.

Paris. In Annemasse überfuhr bei einem Bahnübergang ein Eisenbahnzug einen Wagen, welcher mit vier Personen besetzt war.

Paris. Die Reparatur des Ventballons „Republique“ wird heute in Vapalis in Angriff genommen.

Madrid. Nachdem die Spanier das Cay Quiviana und den Ibrahimberg besetzt haben, ist die ganze Küste von Melilla in ihrem Besitz.

London. Der amerikanische Dampfer „Gayenne“, der aus Rotterdam kam, ist wegen Entkränkung eines Passagiers unter Choleraverdacht in Quarantäne genommen worden.

Kopenhagen. Das zu Ehren des Nordpolentdeckers Dr. Cook im hiesigen Rathaus veranstaltete Festbankett nahm einen glänzenden Verlauf.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, 7. September.

Westwind, wolfig, kühl, zeitweise Niederschläge.

Feine Damen-Konfektion, Fertige Mädchen- u. Knaben-Garderobe, Solide Damen-Kleiderstoffe.

empfehlen bei fortgesetztem Eingang von Neuheiten in größter Auswahl zu billigsten Preisen Bruno Schellenberger, Chemnitz.

Die schönsten Kleider können keinen Erfolg bieten für eine mangelnde gute Haut, daher schenke man die kleine Ausgabe von 50 Pf. nicht u. laufe sich die vorzügliche Myrtilinische Hebeall erhältlich.

Normal- und Reformhemden, weisse u. bunte Oberhemden, bunte Garnituren, Kragen, Manschetten, Taschentücher. Louis Steinbach.

